

Korruption aller Bereiche des Menschlichen (der Vernunft, des Willens und des Leiblichen) radikal und allumfassend bestimmt wird (Teil A). Die im ewigen Tod des Menschen gipfelnde Sündenlehre verknüpft B. am Wendepunkt seiner Studie mit der dem Menschen zugewandten und Leben bringenden Rechtfertigung Gottes (Teil B). Aus dieser Perspektive und unter Berücksichtigung der Differenzierung von Gesetz und Evangelium eröffnet sich für B. die zentrale Bestimmung der reformatorischen Wurzelsünde als „Unglaube an die barmherzige Gerechtigkeit und lebensschaffende Verheißung Gottes in Christus“ (265).

Obleich die systematisch-theologische Studie neuzeitlichen Anfragen an die Erbsündenlehre nur wenig Platz einräumt, liegt ihre Stärke gerade in der pointierten Konzentration auf Luthers Erbsündenlehre. Von dort her erweist sich die Arbeit als eine theologische Fundgrube, die zu einer vertieften Beschäftigung mit der reformatorischen Theologie anzuregen vermag. Der wissenschaftliche Gebrauchswert der feinen Lutherstudie hätte durch ein Bibelstellen-, Personen- und Sachregister noch gesteigert werden können.

Christopher Spehr

Hanns Leiner: **Luthers Theologie für Nichttheologen**. Mit einem Vorwort von Wolfhart Schlichting, Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft 2007, 410 S. – ISBN 978-3-937965-66-6.

Wenn man gleich im ersten Satz des Vorwortes eines Buches über Luther die Frage liest: „Besteht das Unterscheidende (zwischen evangelisch-lutherischer und römisch-katholischer Kirche) wirklich vor allem darin, daß die Evangelischen ‚Bischöfinnen‘ haben und erwägen, schwule Paare zu segnen?“, dann möchte man

das Buch am liebsten gleich ins Altpapier werfen. Bischöfinnen in Anführungszeichen, die die Legitimität der Amtsbezeichnung, ja Amtsübertragung in Frage stellen; dazu der durch seine Stereotypie nicht differenzierter und überzeugender werdende Vorwurf der Segnung schwuler Menschen (Schlichting hat Lesben vergessen), der die reflektierten Entscheidungen der lutherischen Kirche in dieser schwierigen Thematik offenbar nicht verstanden hat – man gewinnt den Eindruck, hier soll Luthers Theologie als Keule gegen Andersdenkende, also gegen sich mit den veränderten Bedingungen der Moderne auseinandersetzen und diese Bedingungen berücksichtigende Theologen und Theologinnen mißbraucht werden. Luther kann einem leid tun. Dabei hatten doch viele gehofft, daß diese Art „lutherischer“ „Theologie“ endlich zu Ende geht, und nun feiert sie in einem solchen Vorwort fröhliche Urständ.

Aber der Unterzeichnende hatte sich ja verpflichtet, das Buch zu rezensieren, und soviel sei vorweg gesagt: Die schlimmsten Befürchtungen bewahrheiten sich glücklicherweise nicht. Und man muß fairerweise auch sagen, daß der Text von Hanns Leiner – eine Zusammenstellung von 23 Gemeindevorträgen samt biographischer Einleitung – von dem Vorwort von Wolfhart Schlichting zu unterscheiden ist.

Die Kapitel bzw. Vorträge behandeln die meisten der zentralen Themen der Theologie Luthers in gut handhabbaren „Portionen“ von 15 bis ca. 20 Seiten. Der sprachliche Duktus ist auf Verständlichkeit bedacht, das theologische Reflexionsniveau für sehr interessierte Gemeindeglieder mit einem nicht unerheblichen Vorwissen nachvollziehbar. An neuerer Literatur sind Bernhard Lohses Buch über Luthers Theologie (1995) und Martin Brechts große Biographie verwendet, gelegentlich auch Einzelstudien jüngerer Datums; Hauptreferenz ist allerdings das

45 Jahre alte Buch über Luthers Theologie von Paul Althaus. Vor allem aber zitiert das Buch sehr häufig Luther selbst. Darin liegt sein Reichtum.

Nun muß es nicht immer ein Nachteil sein, sich auf ältere, bewährte Literatur zu stützen. Als Alttestamentler weiß ich z. B. den Kommentar von Hermann Gunkel zur Genesis von 1901 weit mehr zu schätzen als manche aktuelle Studie. Im Falle Luthers dagegen hat die neuere Forschung das Bild der Person nicht unerheblich präzisiert, während im Buch L.s ein Lutherbild begegnet, das schlicht überholt ist. Luther erscheint hier nämlich als ein einzelner, dessen Turmerlebnis unableitbar erscheint und der sich, auf nichts als seine Erkenntnis der evangelischen Wahrheit sich berufend und gründend, sein ganzes Leben lang fast einsam und allein mit der schrecklichen römischen Kirche auseinandergesetzt hat. Das führt in L.s Texten zu einem oft unangenehmen antikatholischen Affekt. Dabei lehrt uns etwa die Dissertation von Jens Martin Kruse, wie eng Luther mit anderen Wittenberger Theologen in Sachen Theologie und Kirchenreform zusammen gearbeitet hat, und die neueren Studien von Volker Leppin zeigen uns stärker als bisher Luthers Verwurzelung im Mittelalter, wobei mir klar ist, daß Leppins Sicht umstritten bleibt. Immerhin: Luther steht noch mit einem Bein im Mittelalter. Bei L. ist Luther in seiner Singularität eine unhistorische Gestalt; die neuere Forschung dagegen läßt ihn für uns in seinen sozialen und theologischen Bindungen lebendig werden und hebt damit gleichsam nebenbei seine Ökumenizität hervor.

Hinzu kommt ein weiterer Kritikpunkt. L. macht sich nicht die Mühe, Luthers Theologie systematisch darzustellen. Er argumentiert, Luther sei kein systematischer Theologe gewesen, vielmehr sei seine Theologie aus dem Leben entwickelt (vgl. 12–14). „Es ist ‚existentielle Theologie‘, die Luther treibt. Dar-

um hat er auch kein System entworfen“ (13). Diese Begründung (darum), diese Entgegensetzung von existentieller und systematischer Theologie verstehe, wer will. Mir leuchtet sie überhaupt nicht ein. Eine Systematisierung kann zum einen als Dienstleistung für den Leser oder die Leserin verstanden werden, zum anderen erfordert sie ein über eine punktuelle thematische Deskription hinausgehendes Eindringen in Luthers Theologie in ihrer ganzen Komplexität, welches L. eben nicht leistet: nicht leisten kann oder will. Das ist einfach nur ärgerlich.

Formal ärgerlich ist, daß L. sich nicht die Mühe gemacht hat, seine Texte auf das Jahr 2007 hin zu aktualisieren. So reibt sich der Leser verwundert die Augen, daß Johannes Paul II. als „der gegenwärtige Papst“ angesprochen wird (50).

Summa: L.s Buch ist nicht zu empfehlen; statt dessen sollten theologisch interessierte Leserinnen und Leser zum Buch von Oswald Bayer greifen, das einen ähnlichen Interessentenkreis anspricht, oder zu den neueren Gesamtdarstellungen zu Luther von Reinhard Schwarz, Thomas Kaufmann oder Albrecht Beutel – oder, wer es etwas schwerer, um nicht zu sagen: kontroverser mag, zur neuen Biographie von Volker Leppin.

Klaus Grünwaldt

**Wittenberger Lebensläufe im Umbruch der Reformation.** Wittenberger Sonntagsvorlesungen, hg. vom Evangelischen Predigerseminar/Peter Freybe, Wittenberg: Drei-Kastanien-Verlag 2005, 184 S. – ISBN 3-933028-94-9 und 3-933028-86-8.

Unter der nüchternen Überschrift verborgen sich interessante Einblicke in die Lebens-Brüche und -Aufbrüche so unterschiedlicher Gestalten wie der Reformatoren Luther (*Volker Leppin*), Georg